

LMR PD Dr. Andreas Meyer-Falcke
Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen
AGOT-Fachtagung Offene Kinder- und Jugendarbeit, 7. November 2007

„Jugendpolitik in Nordrhein-Westfalen“

es gilt das gesprochene Wort!

Was ist keine Jugendarbeit?

Kennen Sie Mosquitos? Nicht die Mücken, sondern dieses kleine Gerät, das mit seinem hoch frequenten Tönen Jugendliche überall da vertreiben soll, wo sie nicht erwünscht sind? Zum Beispiel aus Geschäften! Das ist völlig widersinnig!

Allseits wird bemängelt, dass Jugendliche zuviel vor dem Computer vereinsamen, wenig soziale Kontakte mit Gleichaltrigen haben und sich immer stärker aus dem gesellschaftlichen Leben herausnehmen:

- einerseits werden Jugendliche als eine der größten Konsumentengruppe durch millionenteure Werbung in die Geschäfte gelockt
- und andererseits nach dem Kauf unter Anwendung von Mosquito möglichst schnell wieder vertrieben.

Ist es nicht scheinheilig, den Wegfall der Kindheit und Jugend zu bedauern und letztlich durch eigene Maßnahmen die sozialen Lebensräumen der Kinder und Jugendliche immer weiter einzugrenzen? Gut, dass die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Dortmund zur Zeit untersucht, ob auch solche Mosquitos gesundheitsgefährlich sind!

Ziel von Jugendarbeit ist es sicher auch nicht, Jugendliche lediglich aufzubewahren. Wer nur wissen will, wo sich sein Kind gerade aufhält, braucht keine Offene Tür. Dem hilft - polemisch ausgedrückt - auch Zwangsbespaßung in der "Spielhölle". Viele junge Menschen sind aber nicht Konsumenten von Angebote anderer. Sie wollen selber etwas Sinnvolles machen und aktiv sein können: für sich selbst, aber auch für andere.

Was also ist Jugendarbeit?

Daran mitzuwirken, dass sich eigenverantwortliche, zur Selbstbestimmung befähigte Persönlichkeiten entwickeln! Und dann auch noch Persönlichkeiten, die sich für andere, für die Gesellschaft, für unsere Demokratie mitverantwortlich fühlen und engagieren!

Das Üben von Demokratie setzt Teilhabe voraus. Und die kann man in der Jugendarbeit erfahren. Das habe ich immer wieder im Rahmen meiner zahlreichen „Antrittsbesuche“ in den letzten Wochen gerade auch bei den offenen Angeboten erfahren: evangelische und katholische offene Türen, betreute Abenteuerspielplätze, Spielmobil – ich bin viel rumgekommen! Und zu den Falken komme ich auch noch!

Jugendarbeit ist das krasse Gegenteil von solchen Mosquitos, von denen ich gerade gesprochen habe - auch wenn die AGOT selber manchmal auch ganz gerne sticht!

Ein Beispiel für das krasse Gegenteil: wir fördern unter dem Motto "Betreten erlaubt" Projekte der mobilen Jugendarbeit. Sie bieten jungen Leuten die Möglichkeit, für sich selbst einen passenden Platz im öffentlichen Raum zu schaffen, indem sie ungenutztes öffentliches Gelände gestalten. Unterstützt werden die Jugendlichen bei der Umsetzung ihrer Ideen und Wünsche von Mitarbeitern der LAG "streetwork". Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt übrigens von der FH Düsseldorf. Gemeinsam werden nicht nur geeignete Standorte wie ehemalige Spielplätze oder Bauwagen gesucht, sondern auch konkrete Planungsschritte angegangen. Durch die Beteiligung lernen die Jugendlichen Demokratie ganz konkret am eigenen Leib kennen. Das fördert ihre persönliche Handlungsbereitschaft und zeigt ihnen, dass es sich lohnt, für die eigenen Belange einzustehen.

Wer ist die Jugend?

Lassen Sie uns einen realistischen Blick auf die Jugend werfen. Wenn heute in der Öffentlichkeit und in der Politik über die Jugend geredet wird, dann müssen vor allem zwei Fehler vermieden werden:

1. Junge Menschen dürfen nicht als Objekte behandelt werden. Sie sind aktiv handelnde Personen, die eigene Potenziale entfalten, Erfahrungen machen, Kreativität und Kompetenz einbringen.
2. Wir dürfen nicht den Blick verengen auf die Jugendlichen, die leider allzu häufig in die Schlagzeilen geraten. Die häufigsten Stichworte lauten Gewalt, Alkoholmissbrauch, "Killerspiele".

Die Jugend ist besser als ihr Ruf. Viele Jugendliche engagieren sich im Gegenteil ehrenamtliche in der Jugendarbeit oder Jugendverbandsarbeit, sind ehrenamtlich in Vereinen, bei den Kirchen oder in gemeinnützigen Einrichtungen tätig. Wir alle hier wissen das. Aber wissen das auch alle anderen, die nicht hier sind? Die keine Profis der Arbeit mit der Jugend sind? Hier ist noch Einiges zu tun.

Aber natürlich gibt es auch Probleme: Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel fordert jungen Menschen einiges ab und überfordert dazu auch manche Eltern. Und leider müssen viele Kinder und Jugendliche heute erfahren, dass Beziehungen brüchig geworden sind, dass sich Familie als Ort des Aufwachsens grundlegend ver-

ändert und ihr Alltag immer weniger von überlieferten Werten und Konventionen geprägt ist. Gewachsene Strukturen gehen verloren, bisher erworbene Orientierungs- und Verhaltensmuster sind nicht mehr stabil.

Jugendliche sind heute mehr als früher gefordert, sich ihren ganz spezifischen Zukunftsweg zu bauen. Von den jungen Menschen wird zudem mehr Flexibilität, mehr Veränderungsbereitschaft und auch mehr Mobilität verlangt, als das vor zehn, fünfzehn Jahren der Fall war. Die Heranwachsenden erleben, dass die Erwartungen gestiegen sind, selbst initiativ zu werden und sich nicht mehr auf vorgegebene Muster zu verlassen.

Gerade in einer so schnelllebigen Zeit wie der unseren ist es bedauerlicherweise nicht allen vergönnt, Halt in einer Familie zu finden, wie wir es jedem wünschen. Und so ist es von ganz besonderer Bedeutung, wenn auch diesen jungen Menschen Orientierung und Werte vermittelt werden. Wenn sie eine Gemeinschaft erleben können, die es ihnen ermöglicht, ihre eigenen Stärken zu entfalten und sich nach Kräften für sie zu engagieren.

Noch ist es zum Glück in vielen Familien ganz selbstverständlich, dass sich die Generationen unterstützen und einander helfen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass der Faden zwischen den Generationen nicht abreißt. Aber was tun wir, wenn die Jungen immer weniger werden? Wenn es nicht mehr verwandtschaftliche Beziehungen sind, die Jung und Alt verbinden? Dann müssen Bindungen anderer, neuer Art entstehen.

Erziehung ist damit längst nicht mehr nur privat, sie ist vielmehr öffentlich geworden. Die Jugendverbandsarbeit, Ferienfreizeiten, Familienbildungsstätten, die offene und mobilen Jugendeinrichtungen oder die offene Ganztagsbetreuung, sie alle sind Treffpunkte und zugleich auch Orte einer solchen Gemeinsamkeit und Bildung, an denen vor allem junge Menschen Unterstützung und Hilfe erfahren. Sie alle bieten ihnen Lern- und Erfahrungsfelder für ihren Lebensweg.

In Nordrhein-Westfalen herrscht ein gesellschaftliches Klima, in dem gerade das Engagement für die jungen Menschen, aber auch das der jungen Menschen selber sehr zahlreich gedeiht. Dass das so ist, daran hat nicht zuletzt die bunte Landschaft der Jugendarbeit hohen Anteil. Und das gilt natürlich für die hauptberuflich Beschäftigten, mindestens ebenso aber auch für die vielen tausend ehrenamtlich Tätigen.

Pakt mit Jugend

Um die neuen Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können, müssen alle jugendpolitischen Akteure an einem Strang ziehen. Um hier neue Impulse für die Jugendarbeit zu geben, sind wir dabei, vor allem mit den G 5 die Vorbereitungen für einen Pakt mit der Jugend zu treffen.

Wohlgemerkt: mit der Jugend! Wir wollen gemeinsam mit Jugendlichen der Jugendarbeit neue Impulse geben. Sie sind Seismographen, wenn es darum geht zu erfahren, wie gesellschaftliche Veränderungen ankommen und ob junge Menschen sie mitgehen können.

Und wenn ich wir sage, meine ich natürlich die einzelnen Jugendlichen selber, aber auch den "Kinder- und Jugendrat NRW", in dem sich die Kinder- und Jugendgremien aus Nordrhein-Westfalen zusammengeschlossen haben. Und ich meine natürlich die Träger der Jugendarbeit und die Jugendverbände in ihrer großen Vielfalt, die Vereine, die Häuser und mobilen Einrichtung der offenen Tür, die Städte, die Kommunen, uns selber. Eben alle, die das Engagement der Jugendlichen fördern. Alle sollen ihre besonderen Zugänge zu jungen Menschen einbringen und von unserem Pakt profitieren. Aber keine Sorge: Pluralität und Eigenständigkeit werden ohne jeden Abstrich erhalten bleiben.

Das Themenfeld „Jugendpolitik“ soll gemeinsam bestellt und gestaltet werden. Die Botschaft ist: Wir sind gemeinsam der Anwalt für die Interessen der Jugend in Nordrhein-Westfalen. Wir unterstützen die Jugendlichen, ihre eigenen (Wunsch-) Vorstellungen aktiv in die Fortentwicklung unseres Landes Nordrhein-Westfalen einzubringen. Und sozusagen im Nebeneffekt können wir Europa und seinem Europäischen Pakt für (!) die Jugend zeigen, was für ein gutes Vorbild wir in Sachen Jugendpolitik sind.

Wir wollen dem Thema "Jugend" in der Öffentlichkeit zu der Bedeutung verhelfen, die es verdient! Die große Bandbreite der Jugendarbeit macht das Feld insgesamt spannend und interessant. Es ist allerdings deshalb auch schwer, die ganze Bandbreite von der Kulturarbeit, z. B. für die Kulturhauptstadt 2010 bis hin zu Rechtsextremismusbekämpfung als ein gemeinsames Feld darzustellen.

Jugend muss sich heute ihren Platz sichern. Jugendarbeit muss sich ihren Platz aber ebenso sichern. Sie muss aufpassen, dass sie nicht zwischen den großen Blöcken Kinder und Schule zerrieben wird. Jugendarbeit ist ein eigenständiges Feld, kein Anhängsel an anderen Bereichen. Vielleicht müssen wir uns das manchmal zur eigenen Motivation nur noch einmal etwas verdeutlichen.

Um unseren Pakt mit der Jugend nicht zu überfrachten, muss eine Konzentration seiner Themen auf einige wenige, dafür bedeutsame Punkte erfolgen. Hier haben sich mehrere Schwerpunkte in den bisherigen Gesprächen, die wir mit Verbänden – zum Beispiel der AGOT - und kommunalen Vertretern geführt haben, herauskristallisiert.

Einige will ich aufgreifen:

- Beteiligung

- Kooperation mit Schule
- Integration
- Europa

So wie der Pakt angelegt sein wird, sehen Sie, dass uns an einer wirklichen Beteiligung der Jugendlichen gelegen ist. Wir wollen sie mitnehmen und Ihnen Wege aufweisen, wie sie sich an politischen Entwicklungen adäquat beteiligen können. Denn Politik gestalten heißt Demokratie fördern: Junge Menschen wollen nicht nur mitreden, sondern sich auch aktiv in Umsetzungsprozesse einbringen und mitentscheiden.

Nordrhein-Westfalen ist für diese Aufgabe im Kern gut gerüstet:

- Wir haben die Kinderrechte seit 2003 in der Landesverfassung.
- Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz schreibt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in bestimmten Bereichen ausdrücklich fest.
- Zugleich verpflichtet es die Träger der öffentlichen Jugendhilfe, für Kinder und Jugendliche einen Ansprechpartner zur Verfügung zu stellen, der sie über ihre Rechte informiert. Das ist wichtig, denn Jugendbeteiligung findet primär auf kommunaler Ebene statt.

Insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels müssen sich Jugendliche mehr als bisher aktiv an der Ausgestaltung ihres eigenen Umfeldes und damit ihrer Zukunft beteiligen. Es geht uns um Anregungen, Initiativen und Qualitätskriterien, wie Kinder und Jugendliche näher an Politik herangeführt werden können und Beteiligung sich auch dort entwickeln kann, wo sie zurzeit noch nicht realisiert ist.

Das Vorhaben, die Beteiligungsrechte junger Menschen zu stärken, ihren Anliegen im Landtag Nordrhein-Westfalen mehr Gewicht zu geben und das Interesse an Politik in ihnen zu wecken, wird auch von Seiten des Parlaments verfolgt; der Jugendminister hat der Landtagspräsidentin hierbei seine aktive Unterstützung zugesagt. So soll in Düsseldorf ab 2008 ein NRW-Jugendparlament erprobt werden; hinzu kommen sollen Besuche von Abgeordneten in Schulen oder Jugendeinrichtungen. Auch die Einrichtung von Schülerparlamenten ist Teil dieses Vorhabens.

Und wenn man gestern (6.11.2007) in der Zeitung liest, dass der russische Geheimdienst das deutsch-russische Jugendparlament angeblich unterwandert hat, um eine kritische Stellungnahme zu verhindern, dann muss man das einerseits scharf kritisieren. Andererseits kann man aber auch selbstbewusst sagen: "Da hat jemand die Macht erkannt, die in Partizipation stecken kann!".

Stichwort: Kooperation mit Schule

Personalentwicklung ist etwas, was jedes moderne Unternehmen heute von seinen Personalverantwortlichen verlangt und seinen Beschäftigten anbietet und abfordert.

Ein wesentlicher Baustein von offener Arbeit ist eben diese Personalentwicklung. Wenn ich die Begrifflichkeiten in ihren einschlägigen Veröffentlichungen lese, werden für mich diese Parallelen zu meiner vorherigen Tätigkeit als Personalchef ganz deutlich: soziale und kommunikative Kompetenzen, soft skills, Teamfähigkeit, Konfliktlösungsstrategien und so weiter ... alles „alte Bekannte“.

Junge Menschen, die sich z. B. bei einer Offenen Tür freiwillig, ehrenamtlich engagieren, tun dies natürlich für ihre eigene Persönlichkeitsentwicklung. Mit Blick auf ihre berufliche Orientierung erwerben sie das, was jedes Unternehmen heute ganz selbstverständlich als Schlüsselqualifikation von seinem Personal erwartet. Insbesondere unserer Gesellschaft aber profitiert, wenn sich ihre Mitglieder für sie stark machen. Und junge Menschen, die dies freiwillig tun, leisten damit einen ganz besonderen Dienst.

Jugendarbeit unterstützt die Entwicklung junger Menschen, sie ergänzt die durch die Familie und Schule vermittelte Bildung. Wir wollen mit dem Pakt deshalb u. a. zeigen, welche Impulse sie in der Kooperation mit der Schule geben kann.

Die Ganztagschule ist neben der Familie ein Lebensmittelpunkt von Kindern und Jugendlichen. Einer ihrer wesentlicher Partner sind die Träger der Jugendarbeit. Denn Bildung ist mehr als die Vermittlung von Wissen. Kreativität, soziale Kompetenzen, ästhetische Erfahrungen, alles das ist Teil von Bildung. Alles das kann Jugendarbeit vermitteln. Mir ist bewusst, dass gerade die Jugendverbände sich hierbei in einem Spagat befinden:

- Sie müssen und sollen sich einerseits einbringen und die Ganztagschule mit gestalten.
- Andererseits müssen sie sich von der Schule auch abgrenzen, um ihren Charakter als Jugendverband zu bewahren: d.h. als Anwalt junger Menschen, als Raum zur Selbstverwirklichung und zum ehrenamtlichen Engagement. Zum Glück gibt es bereits – trotz mancher Vorbehalte – vielerlei Kooperationsprojekte mit Schulen.

Wenn die Kooperation zwischen beiden als echten Partnern funktionieren soll, müssen beide selbstbewusst Auftreten. Jugendarbeit ist genauso selbstverständlich nicht "nur" Ergänzung von Schule wie Schule umgekehrt auch niemand "nur" als Ergänzung von Jugendarbeit ansieht. Auf dem Gebiet "selbstbewusstes Auftreten" allerdings kann Jugendarbeit m. E. von Schule tatsächlich lernen!

Stichwort Integration: Ein Pakt mit der Jugend kann nur erfolgreich sein, wenn er auch junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte einbezieht. Und selbstverständlich gilt, dass auch Jugendlichen, die aus anderen Grund benachteiligt sind - sei es wegen ihres sozialen Hintergrundes, der Religion oder ihres Geschlechts - besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.

Hinzu kommt, dass der neue Armuts- und Reichtumsbericht Nordrhein-Westfalen überdeutlich signalisiert: Wer arm ist, hat geringere Chancen auf Bildung und beruflichen Erfolg, ist gesundheitlich gefährdet und auch psychisch anfälliger.

Und wir wollen das Augenmerk der Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen auf Europa richten und zugleich das die Welt umspannende gemeinsame Band Jugend fester knüpfen. Jugendarbeit festigt nicht zuletzt unsere Demokratie, unser Gemeinwohl. Deshalb ist die Beteiligung von Jugendlichen an Entscheidungsprozessen ja so bedeutsam. Und es ist sicherlich nicht zu hochtrabend formuliert, wenn man der Jugendarbeit und hier auch internationalen Jugendarbeit eine friedensstiftende Rolle zuschreibt.

Natürlich ist so ein Pakt nicht aus dem Ärmel zu schütteln. Vor allem dann nicht, wenn es um mehr geht als um Symbolpolitik. Wenn stattdessen konkrete Inhalte im Mittelpunkt stehen und nachhaltige Ergebnisse erzielt werden sollen. Deshalb arbeiten wir zur Zeit u. a. mit der AGOT gemeinsam an einer vernünftigen Basis für den Pakt. Die offene Arbeit vor Ort ist uns ein ganz wichtiger Paktpartner, denn sie arbeitet dort, wo die Jugendlichen am ehesten ihren eigenen Lebensraum erleben, gestalten können und wollen.

Qualitätsverbund OKJA

Jugendarbeit kann nur dann wirksam sein, wenn die Politik des Landes, die Arbeit der Kommunen und die Jugendarbeit harmonieren. Und sie kann nur dann wirksam sein, wenn die kinder- und jugendpolitische Infrastruktur stabil bleibt. Denn diese Strukturen garantieren die Kontinuität der pädagogischen Arbeit.

Mit dem neuen Kinder- und Jugendförderplan haben wir genau diese notwendige Stabilität geschaffen. Trotz aller Schwierigkeiten ist der Kinder- und Jugendförderplan bis zum Jahr 2010 mit 75 Millionen Euro finanziell gesichert. Zusammen mit dem zusätzlich aufgelegten Programm "Jugend und soziale Brennpunkte" sind wir aktuell also bei ca. 80 Mio. €. Die Festschreibung von jährlich 25,0 Mio. € für die OKJA ist eine verlässliche Planungsgrundlage, sie gibt Sicherheit, die andere Bereiche so nicht genießen.

Und damit möglichst viel Geld direkt bei den Jugendlichen ankommt, haben wir ab 2008 die Förderrichtlinien weiter entbürokratisiert. Ein nicht immer einfacher Akt, der uns aber letztlich gut gelungen ist.

Ich will nicht verhehlen, dass wir im Zuge der Neufassung der Förderrichtlinien immer wieder gefragt worden sind: „Was passiert mit dem Geld eigentlich genau?“ Um die Informationsbasis über die Ergebnisse auch der OKJA zum Nutzen aller Akteure zu verbessern, gibt es schon lange viele Bausteine: Wirksamkeitsdialog, Zielvereinba-

rung und Strukturdatenerhebung; diese wollen wir überprüfen und - im Sinne der Arbeitserleichterung - miteinander mehr verzahnen.

Und wir wollen gemeinsam mit der AGOT in Zusammenhang mit dem geplanten Qualitätsverbund OKJA überlegen, welche Instrumente vielleicht sogar ganz verzichtbar sind. Hierzu haben wir einen ersten Pre-Test mit vier Jugendämtern gemacht. Er zeigt, dass es mit diesem neuen Ansatz gelingt, verwertbare - einrichtungsscharfe - Informationen sowohl zur thematischen Arbeit der OKJA als auch zu den dafür eingesetzten personellen und materiellen Ressourcen zu gewinnen und so Transparenz über die Entwicklungen im Bereich der OKJA herzustellen.

Einigkeit besteht bei allen bisher Beteiligten auch darin, den Erhebungsbogen kritisch zu überarbeiten und zu prüfen, welche Merkmale und welche Messgrößen tatsächlich für die angestrebten Ziele benötigt werden.

Um den Ansatz auf eine breitere Basis zu stellen, haben die beiden LJÄ zusammen mehr als 20 Jugendämter benannt, die aktiv an einer weiteren Entwicklung mitwirken wollen: inhaltliche, organisatorisch-terminliche, technische Abstimmung der Instrumente etc. ... stehen an. Gemeinsames Ziel ist es, eine "abgespeckte" Version unseres Fragebogens zu generieren, der die Arbeit, die die Kommunen auf diesem Gebiet bereits investieren, berücksichtigt und so ohne nennenswerten zusätzlichen Aufwand von allen Beteiligten (Land, Kommunen, Träger) genutzt werden kann.

Um die zur Einführung eines solchen Verfahrens erforderliche Akzeptanz zu schaffen, soll als nächstes zeitnah ein Workshop veranstaltet werden. Hier werden wir die Auswertung der bisherigen Ergebnisse vorstellen. Insbesondere wollen wir dabei die Möglichkeiten diskutieren, die ein solcher Qualitätsverbund allen Beteiligten eröffnet. Und um ihn auf eine möglichst breite Basis zu stellen, wird das MGFFI zu diesem Workshop natürlich auch die AGOT einladen, die so die Interessen der Träger frühzeitig in den Prozess einbringen kann.

Und mit dieser Ankündigung einer Tagung auf einer Tagung komme ich zum Schluss.